

«Weisch no?»

Fast fünfzig Jahre sind es her, seit die Kirche in Gümligen eingeweiht wurde (28. November 1954). Am 12. Juni wurden die Glocken durch die Schuljugend unter grosser Anteilnahme der Dorfbewölkerung aufgezogen. Die Kirchgemeinde Muri-Gümligen lud zum 50. Geburtstag am letzten Wochenende zu einem dreitägigen Glockenfest.

Ein Blick zurück auf die Geschichte der Kirche Gümligen: Im 19. Jahrhundert war ein einziger Pfarrer für die ganze Gemeinde, die damals 1200 Einwohnerinnen und Einwohner zählte, zuständig. 1930 hatte sich die Bevölkerungszahl auf 4000 erhöht. Der Kirchgemeinderat beschloss 1941 den Bau eines Kirchgemeindehauses in Gümligen. Drei Jahre später wurde eine zweite Pfarrstelle bewilligt. Der Synodalrat wünschte eine zweite Kirche in der Gemeinde, zumal die Bewohnerzahl mittlerweile auf 5000 gestiegen war. So kaufte man einen Bauplatz im alten Dorfkern und 1950 konnte das Kirchgemeindehaus und 1954 die Kirche eingeweiht werden. 400 bis 500 Kinder der Muriger und Gümliger Klassen waren am Glockenaufzug beteiligt. Glocken werden übrigens noch heute wie vor 600 Jahren hergestellt. Die fünf Gümliger Glocken kosteten je nach Grösse zwischen 3'000 und 21'000 Franken. Die Kosten für die grösste Glocke übernahm die Haco. Am Festakt in der Kirche sprach Gemeindepräsident Hans-Rudolf Saxer – er wurde in der Kirche Gümligen getauft, besuchte dort die Sonntagsschule und wurde später auch da konfirmiert – in seinem Grusswort das Gotteshaus persönlich an: «Bleib so wie de

bisch und sorg derfür, dass in Gümlige d'Kirche im Dorf bleibt». Der Muriger Kunstmaler Peter Stein würdigte die künstlerische Arbeit der Kirchenfenster von Max von Mühlenen, die damals zu grossen Diskussionen Anlass gaben. Am Werden der Fenster hatte der in Gümligen lebende Glasmaler Konrad Vetter einen grossen Anteil. Das Chorfenster war wegen des Lichteinfalls eine Knacknuss für die beiden Künstler. Die Einmaligkeit der Glasfenster beruht auch auf der Idee, Glas als Qualität darzustellen, deshalb sind die Scheiben in den Fenstern noch erkennbar. Tochter und Sohn vom ersten Gümliger Pfarrer, Hans Frank, übergaben der Kirchgemeinde einen Dokumentenband, den ihr Vater zum Kirchenbau angelegt hatte. Der von Pfarrer Christoph Knoch herausgegebene Festführer enthält Beiträge von Daniel Koenig und Erich Stähli, ehemaligen Pfarrern der Kirchgemeinde und benützt Material das bei den Vorbereitungen zum Glockenfest im Archiv entdeckt wurde.

Die Veranstaltung stand übrigens unter besseren Witterungsverhältnissen als 50 Jahre zuvor: Während es 1954 regnete, blieb es am letzten Wochenende trocken und hin und wieder sonnig.



Gemeindepräsident Hans-Rudolf Saxer (links) und Kirchgemeinderatspräsident Philippe Thomas sprachen zu den Gästen.



Die drei ehemaligen Gemeindepräsidenten von Muri (v.r.n.l.): Peter Niederhäuser, Werner Martignoni und Hans-Rudolf Flückiger und der amtierende GGR-Präsident Christian Staub.



Eric Nünlist erläutert das Glockenspiel der «Bellkids».

«Viele, viele bunte....»

... Menschen, junge und alte, säumten am Samstagmorgen die Dorfstrasse, um jenen zuzuwinken, die vom Bahnhof her mit Pferdewagen zur Kirche gefahren wurden. Gegen Hundert am Glockenaufzug 1954 aktive Schülerinnen und Schüler folgten der Einladung der Kirchgemeinde. «Lemi's Dixieland Band» begleitete den Umzug und gab bei der Kirche ein Platzkonzert. Die Worbletaler Burefroue bewirteten die ungewöhnliche Klassenzusammenkunft und weit über 300 weitere Gäste im Zelt neben der Kirche. Der Jodlerklub Aaretal Gümligen hiess jene, die vom Genfersee und aus der Ostschweiz zum Glockenfest gekommen waren, mit heimatlichen Klängen willkommen. Barbara Schmutz und Martin Koelbing begleiteten durch das Programm des Tages, das eine bunte Mischung aus froher Unterhaltung, gemütlichem Austausch und Nachdenklichem bot. Ein erster Höhepunkt des Samstags war der Auftritt der drei von zwei Erwachsenen verstärkten Bellkids mit ihren 82 Glocken. Zarte Klänge erfüllten den Kirchenraum und verzauberten die Zuhörenden. Auf grosses Interesse stiessen die Ateliers. Zur Geschichte der Gümliger Kirche erzählte Fritz Bosshard manch neue Episode. Wie das Glockengiessen heute funktioniert, erläuterte René Spielmann, der in dritter Generation die Verantwortung für die Glockengiesserei in Aarau trägt. Eric



Aufmerksame Beobachter auf dem Glockenturm.

Nünlist liess die Teilnehmenden zu einem grossen Glockenspiel zusammenwachsen. Gebannt folgten die Gäste der Videodokumentation, die Christoph Knoch zum Glockenfest zusammengestellt hatte – über 40 Kopien der Filme von 1954 wurden bestellt.

«Viele, viele bunte Smarties»

so tönte es um 18.00 Uhr vom Kirchturm, weit über das Dorf hin waren die ungewöhnlichen Glockenklänge vom Gümliger Kirchturm zu hören. Ob so nun jede Woche der Sonntag eingeläutet würde, wollte am Montag jemand wissen. Die Gümliger Glocken mussten dafür eigens präpariert werden, zwei Spieler mit Gehörschutz stiegen anschliessend schweissgebadet vom Turm. Auf dem mobilen Glockenstuhl mit 18 Carillon-Glocken aus Aarau folgten Melodien vom «Te Deum laudamus» der Eurovision (M.A. Charpentier) bis Sister act und russischen Volksliedern unter Leitung von Eric Nünlist. «Swissbells.org», so das Handglocken-Ensemble der Nordwestschweiz, hat sich seit einigen Jahren dieser besonderen Art des gemeinsamen Musizierens gewidmet.

Kinderchor und Perkussionsimprovisationen der Musikschule

Von morgens zehn an waren die 15 kleinen Sängern und Sänger auf dem Gelände aktiv: Klettern, Ponyreiten, Velofahren – unter Leitung von Noe Ito

haben sie am Abend tadellos von «Läutet uns zum Frieden in diesen wirren Zeiten, mahnet uns hienieden an Gottes Ewigkeiten» bis zum in sechs Sprachen gleichzeitig gesungenen Kanon vom schlafenden Bruder Jakob gesungen. Ganz ungewohnte Klänge in der Kirche erzeugten die zahlreichen Perkussionsinstrumente der Schlagzeugschüler der Musikschule Muri-Gümligen, der Raum eignet sich erstaunlich gut für solche Experimente.

Der Abend mit der Trachtengruppe am Freitag und die beiden Ensembles der Musikschule am Sonntag setzten Auftakt und Abschluss des Kirchengeburtstags.

«Ein wunderbares Fest! Friedlich, fröhlich – und so gar nicht Kirche» immer wieder waren solche Stimmen zu hören. «Wann macht ihr das nächste Fest? Es hat uns so gut getan.» Ob es nun zu einer Tradition der «Glockenchilbi» in Gümligen kommen wird, ist noch offen. ck

Festpredigt von Christoph Knoch

Liebe Gemeinde, liebe Kolleginnen und Kollegen, Viele Menschen sind dem Ruf der Jubiläums-Glocken gefolgt, vom Umzug bis zur Besinnung am Abend. Es war sehr eindrücklich, den grossen Umzug zu sehen, vom Bahnhof zur Kirche. Nicht ganz so viele Menschen wie 1954 säumten die Strasse, dennoch: es war schön, die fröhlichen Gesichter zu sehen.

Erinnerungen wurden wach, wurden ausgetauscht. Nicht nur frohe. Denn manch ein Gesicht aus der frohen Klassenrunde wurde vermisst. Andere, die sich auf unser Fest gefreut hatten, konnten nicht mehr dabei sein. Viele sind unserer Einladung gefolgt, das hat uns gefreut.

Doch: Was macht es aus, dass Glocken Menschen faszinieren? Dass wir sie meistens nicht sehen, sondern nur hören? Dass die Glocken jedes Kirchturms ihren eigenen Klang haben, unverwechselbar, einmalig? Diese Klänge prägen sich ein, unbewusst verbinden sie sich mit Erlebnissen im Zusammenhang mit diesen Tönen: Taufe, Konfirmation, Hochzeit – aber auch dem Ruf zum Trauergottesdienst. Glocken sind in ihrem Klang nicht eindeutig, viele Zwischen- und Obertöne schwingen mit. Mit Glocken lassen sich Melodien spielen, wirklich Musik machen. Glocken polarisieren – ich habe gestern Abend aus Anne Franks Tagebuch zitiert: «Liebe Kitty! Vater, Mutter und Margot können sich noch immer nicht an das Geräusch der Westerturm-glocke gewöhnen, die jede Viertelstunde angibt, wie spät es ist. Ich schon, mir hat es sofort gefallen, und besonders nachts ist es so etwas Vertrautes.»

Dienstag, 10. August 1943

«Seit einer Woche sind wir alle ein bisschen durcheinander mit der Zeit, weil anscheinend unsere liebe und teure Westerturm-glocke weggeholt worden ist, für irgendeine Fabrik, und wir wissen seither weder bei Tag noch bei Nacht genau, wie spät es ist. Ich hoffe, man wird etwas finden, was der Nachbarschaft

die Glocke wenigstens ein bisschen ersetzt, ein zinnernes, kupfernes oder was weiß ich für ein Ding.» Wenn der vertraute Glockenschlag fehlt, gerät heute die Zeiteinteilung nicht mehr durcheinander – Armbanduhr, Zeitansagen im Radio, Digitaluhren am Herd, im Auto sind überall präsent. Wenn ich in der Nacht nicht schlafen kann, zähle ich die Glockenschläge – und verstehe Anne Frank.

Glocken wurden bis zum zweiten Weltkrieg von allen Kriegsherren von den Türmen geholt – in Deutschland blieben nur die scheppernden Stahlglocken oder historisch bedeutsamen Glocken vor diesem Schicksal bewahrt. Das war offensichtlich in Holland nicht anders. Früher wurden Glocken direkt zu Kanonen – und nach dem Krieg wieder zu Glocken umgegossen, vor diesem Hintergrund schwingen beim Lied des Kinderchors «Läutet uns zum Frieden in diesen wirren Zeiten, mahnet uns hienieden an Gottes Ewigkeiten.» vielleicht auch noch andere Töne mit.

Und wenn Friedrich Schiller sein unendlich langes Lied von der Glocke mit dem Satz «Friede sei ihr erst Geläute» enden lässt, dann sind wir wieder ganz nah bei unseren Gümliger Glocken, die 1952 schon gegossen wurden.

Mitten in den wirren Zeiten wurde die Planung vorangetrieben. Ein eigener Turm – ob mit Spitz- oder Käsissendach – wurde nun doch ins Blickfeld gesetzt. Und in den wirren Zeiten im Vorfeld des

spricht er von tönendem Erz – unförmig, unbestimmt, unrein im Klang. Erst der Guss in eine Form, sei es als Klangschaale oder Glocke führt zu differenzierten und unterscheidbaren Tönen und Zwischentönen.

Wenn die Gute-Nachricht-Übersetzung vom «Blech im Wind» spricht, so liefert unser inneres Ohr die richtigen Geräusche sofort mit. Doch das «Blech im Wind» führt meines Erachtens aber auf die falsche Fährte, es sei denn ich nehme ein Steelpan zur Illustration. Vielleicht haben Sie es schon einmal gehört? Jene in der Karibik aus leeren Ölfässern zu wunderbaren Musikinstrumenten umgeformten Bleche. Nur wenn ich mit Liebe und Ausdauer dahinter gehe, wird aus dem scheppernden Blech ein Wohlklang.

Nur wenn ich nach einem langen Vorbereitungsprozess das Erz zur Glocke schmelze, mit Liebe und Engagement, erhalte ich einen differenzierten Ton. Die differenzierten Töne, liebe Gemeinde, sind es, zu denen uns Paulus ermahnt. «Hätte der Liebe nicht» – Nur wenn ich mit Liebe und in Liebe etwas in Angriff nehme, werde ich nicht einfach eine scheppernde Schelle, ein Blech im Wind, sondern ein wohlklingendes Ölfass, eine den Frieden übers Land rufende Glocke haben.

Nur mit Ausdauer, mit Engagement und Liebe zur Sache ist es jenen Menschen vor über 50 Jahren gelungen, uns zu Glasfenstern, Glocken und einer

Kirche in Gümligen zu verhelfen. Der Kirchturm steht da, die Glocken läuten – das Dorf aber hat sich verlagert. Sie ist an den Rand geraten, unsere Kirche, da hat Erich Stähli durchaus Recht in seinem Beitrag in der Festschrift. Daran ändert auch unser gelungenes Fest nichts. Trotzdem: ich habe mich gefreut, dass unsere Glocken bei so vielen Menschen etwas zum Schwingen gebracht haben, dass sie sich Zeit genommen haben, um mit uns zu feiern.

Unser Chorfenster mag nur eine Vorübung zu jenen auf der West- und Ostseite gewesen sein, wie Peter Stein es formuliert hat. Sie hätten zuviel daran herumge-

macht. Das Schwert des Glaubens liegt am Boden – heilige Kriege um des Glaubens willen soll es keine mehr geben, wünscht sich Max von Mühlen. Die Hoffnung blickt zur Schöpferhand und zur Taube, weist mit ihrem Handzeichen auf den Auferstandenen hin. Doch der verklärte Hoffnungsblick bleibt am Rand. Die Liebe in der Mitte dominiert. Diese Gestalt – Engel oder Mensch? – blickt den Betrachtenden frontal an.

Kirche wird nur mit und durch Menschen.

Mögen die Glocken zum Frieden rufen; das Chorfenster der Kirche lässt etwas von der anderen Welt durchstrahlen: «jetzt sehe ich es nur bruchstückhaft, dann aber von Angesicht zu Angesicht. ... Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.» Amen.

Fotos: ck / dsc



Streichensemble der Musikschule Muri-Gümligen in der Kirche.

Irak-Kriegs haben wir Zeichen geläutet. «Friede sei ihr erst Geläute». Die Glockenklänge aber gingen unter im Gedröhn von Marschflugkörpern, Bombern und rasselnden Ketten der Panzer. Bis heute dringt dieser Lärm an unsere Ohren – die sich daran gewöhnt haben.

Luther-Übersetzung: «Wenn ich mit Menschen- und mit Engelszungen redete und hätte die Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle.»

GN: Wenn ich reden könnte wie ein Engel, hätte aber keine Liebe, so wäre ich nur ein Blech im Wind oder eine scheppernde Schelle.

«Wenn ich mit Zungen der Menschen und der Engel rede, aber keine Liebe habe, so bin ich zum tönenden Erz oder zur lärmenden Pauke geworden» übersetzt Hans Conzelmann sehr korrekt.

Mit einem Paukenschlag beginnt Paulus sein hohes Lied der Liebe, Weghören geht nicht mehr, wenn auf die Pauke gehauen wird. Im gleichen Atemzug